

35



00 a

Academische
Flugheit
eines

Christlichen
STUDIOSI
THEOLOGIÆ.

Seinem guten Freund/
der A. 1707. die Sächsische Universität
Jena zu besuchen abreisen wolte/
Aus wohlmeynendem Gemüth/
und meistens eigener Erfahrung / zu ge-
segneter so Beginnung, als Fortführung und
Vollendung seiner vorhabenden Academischen
Studien, und erwünschter Erreichung des
dabey abzielenden guten Zwecks,
In einigen nützlichen Regeln
gezeigt und recommendirt

Von
M. J. C. R. D. u. B. z. L.

Halle, im Wäysenhouse Ao. 1712.

Academische

Wissenschaft

der

Christlichen

STUDIUM
THEOLOGICUM

an der Universität

Wittenberg

1717

Druck

in

Wittenberg

bei

dem

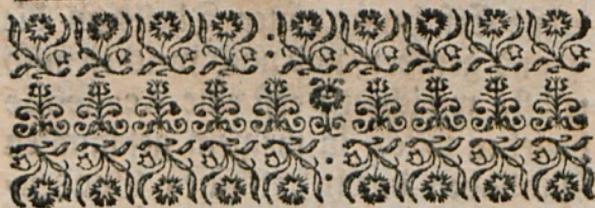
Verleger

Wittenberg

1717

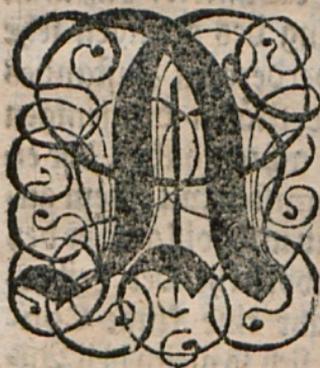
Wittenberg





J. N. J.
Academische Klugheit
 eines Christlichen
 Studiosi Theologiae.

Anrede.



Us sonderbarem
 Vertrauen / wie
 auch herzlichem Lie-
 be zu Dessen Per-
 son / deren ich alles
 ersinnliche Gute in
 geistlichen u. leiblich-
 en Dingen wün-
 sche / habe gegenwärtiges weniges Con-
 filium Academicum, so mir meine
 2 2 eigne

eigne Erfahrung guten Theils an die Hand gegeben/ und nach welchen mich selbst/ wo ich iezo erst eine Academie beziehen sollte/ in meinem gesammten Vorhaben durch göttlichen Gnaden- Beystand genau reguliren würde/ als ein kleines Propempticum treuemeynend zustellen/ und anbey zu dessen reiffer Selbs-Prüfung überlassen wollen/ was man etwa daraus zu seiner künfftigen Vorschrift und Lebens-Regul nützlich und nöthig zu seyn in der Furcht des HERRN erkennen möchte. Dann mich bedüncket/ daß man sich in Betrachtung des heutigen sehr gefährlichen und verderbten Zustandes der meisten Universitäten demjenigen hochverbunden zu achten habe/ der einem neuen Academisten mit einem guten Rath dienen kan und will/ wie er bey so vieler ihm bevorstehender Leibes- und Seelen-Gefahr eine kluge Conduite führen/ und sich so gleich bey Antritt seines Studenten-Lebens mit einer beständigen und sichern Form sowol seiner

seiner Studien/ als übrigen Wandels
 versehen möge/ damit er seinen fürge-
 setzten Zweck (so nicht bloß ein politi-
 sches Welt-Glück/ sondern zu förderst
 auch das geistliche Heil der Seelen
 seyn solle/) also erreiche/ wie es göttliche
 Ehre/ des lieben Vaterlandes Wohl-
 farth/ dann auch seiner Eltern/ denen
 er am höchsten zu stehen kommet/ von
 ihme vorgesezte gute Hoffnung erfor-
 dert. Hiervon nun meinem werthesten
 Freund/ nach dem Maaß meines schwä-
 chen Vermögens/ gleichsam nur einen
 kleinen Grundriß vor die Augen zu le-
 gen/ will ich alles/ was zu dessen An-
 leitung zu sagen habe/ in 2. principal-
 Stücke einschliessen/ nemlich in

1. *Facienda*; und 2. *Fugienda*.

Facienda.

I.

Weilen die Academien/ wie ande-
 re Schulen/ den Nahmen haben und
 heissen wollen *Officina Spiritus San-*
cti, so muß ohne Zweifel mit der wahren

ren ungefärbten Gottesfurcht der ganze Grund zum academischen Leben gelegt/ und nicht allein der Anfang/ sondern auch Mittel und Ende zu aller rechtschaffenen Weisheit damit gemacht werden; anerwogen keine wahre Weisheit mit bloß menschlichem Fleiß erlernet und erlangt werden kan / sondern des Heiligen Geistes Licht und Gnade nothwendig dazu erfordert wird: dieses aber findet bey demjenigen ohnmöglich Platz/ welcher nach der Welt Weise und ihren Lüsten wandelt: ja ein solches weitergebenes Gemüth/ ob es schon in ein oder anderer Wissenschaft hoch kommen sollte / wird doch keinen weitem Nutzen davon haben/ als daß ihm diese irdische Weisheit (*φρόνημα τῆς σαρκός*, Rom. VIII, 6.) manchmalen aus Gottes gerechtem Gericht eben das werde/ was das Schwert in der Hand eines Unsinnigen ist / nemlich mehr Schaden/ als Nutzen in der Welt damit zu schaffen.

2. Die

2.

Diesen Grund der Gottesfurcht
aber recht zu legen / können unterschieds-
liche Mittel und Wege nützlich dazu
vorgeschlagen werden. Derselben sind
etliche innerlich / etliche äußerlich.

3.

Unter den innerlichen (dadurch ei-
gentlich diejenige verstehe / woraus ein
innerlicher geistlicher effect in der See-
le entspringet) stehet billig voran die
fleißige und andächtige Lesung des
h. Schrift / daraus / als aus einer
unererschöpflichen Quelle / nicht allein
alle wahre Weisheit und Erkenntnis
fließet / so daß sie einen Menschen un-
terweisen (σοφισαι, weis und klug /
oder gelehrt machen) kan zur Sel-
ligkeit / 2 Tim. III, 15. sondern auch die
himmlische übernatürliche Erleuchtung
kommt / die ein Studiosus Sapientiae
zu rechter Erkenntnis der göttlichen
Wahrheiten schlechterdings nöthig
hat: dahero je mehr er Zeit und
Fleiß auf diese heilige Arbeit wenden
wird!

wird / je mehr Segen und Bedeyen
 wird sich über alle seine übrige Arbeiten
 und Studien ergiessen ; und was etwa
 andere irdisch / gesinnete Herzen bloß
 einer natürlichen Fähigkeit / gutem In-
 genio, fertigem Gedächtniß / und der-
 gleichen Natur-Gaben zuschreiben / das
 muß bey einem gottseligen Studioso
 vielmehr göttlicher Mitwirkung und
 Erleuchtung beygemessen werden.

4.

Es ist aber nicht von allem und jeden
 Bibel-Lesen dergleichen Segen zu hof-
 fen / sondern allein von demjenigen / dar-
 an man jedesmaln mit einer guten
 Vorbereitung kommet / ich meyne / mit
 einer tieffen Erniedrigung vor dem An-
 gesicht dessen / der in der Schrift mit
 uns redet ; mit einem demüthigen und
 inbrünstigen Gebet und Seuffzen zu
 dem HERRN um die Aufschliessung
 und Eröffnung der geistlichen Augen
 des Verständniß / das gütige Wort
 Gottes recht zu schmecken / und den
 Reichthum der göttlichen Weisheit /
 Macht /

Macht/ Gerechtigkeit und Güte daraus gläubig zu erkennen/ fürnemlich aber daraus prüfen zu lernen/ welches da sey der gute/ der wohlgefällige/ und der vollkommene **GOTTES WILLE**/ Rom. XII, 2. und also allezeit so viel Licht wieder mit sich zurück zu nehmen/ als zur Erleuchtung unsers Verstandes/ und Reinigung unsers Willens bey unsern übrigen Geschäften/ ja ganzem Wandel/ den Tag hindurch nöthig und genug ist. In Summa: Die Schrift muß eben in und mit diesem Geist gelesen werden/ aus welchem sie anfänglich eingegeben worden.

f.

Nebst deme ist viel an der rechten Art und Ordnung/ die **H.** Schrift zu lesen/ gelegen. Wir wissen zwar/ daß alle Schrift von **GOTT** eingegeben nütze ist 2 Tim. III, 16. und ist also auch das Alte Testament/ als Gottes wahres unfehlbares Wort/ fleißig und ehrerbietig zu lesen/ sowol daß man sich die Historie daraus bekannt mache/

U 5

als

als auch aus derselben lerne / was von
 der Welt her vorgegangen / sonderlich
 aber / wie **GOTT** seine Kirche zu allen
 Zeiten mit unbegreiflicher Weisheit/
 Güte und Gerechtigkeit regieret und er-
 halten habe : inzwischen gebühret doch
 Dem Neuen Testament der Vorzug und
 größte Fleiß / angesehen daß selbiges das
 Liecht des Alten ist / und beydes die
 Glaubens-Lehren / und Lebens-Pflich-
 ten am deutlichsten und kräftigsten in
 sich fasset.

6.

Im Lesen selbst ist sehr gut / daß
 man die vor Händen liegende Materie
 mehr / als einmal / ja wol zum öfftern/
 überlese und wiederhole / inmassen ein
 jeder / wo er recht acht hat auf sich selbst
 finden wird / daß der eigentliche
 Wort-Berstand des gelesenen / und der
 darinnen enthaltene Sinn des Heil.
 Geistes nicht so gleich beym ersten mal
 einleuchten / sondern etwa erst bey dem
 andern oder dritten mal kommen wer-
 de. Wobey aber niemand gedencken
 darff

darff/ daß/ wann er die Schrift nach ihrem wahren geistlichen Sinn nunmehr anfähet zu verstehen/ er solches der blossen natürlichen Krafft und Fähigkeit seines Verstandes/ oder Gedächtniß (wie es bey pur weltlichen und menschlichen Schriften zu geschehen pfleget) zu dancken/ sondern wahrhaftig von dem aus dem Wort herfürstrahlenden göttlichen Gnaden-Licht/ so er zuvor durch ein andächtiges Gebet gesucht/ empfangen habe.

7.

Es muß auch derjenige/ der von seinem Bibel-Lesen einen geistlichen Nutzen haben/ und solches nicht etwa bloß zu einem menschlichen Wissen/ oder zum Discurs in denen Disputationen/ Controversien/ oder andern zufälligen Gelegenheiten anwenden will/ sich an dem erlangten Wort-Verstand allein nicht genügen lassen/ sondern sich viel mehr bemühen/ und sein Herz stets dazu angewöhnen/ wie er das/ was er gelesen/ und nunmehr versteht/ nicht
 26 nur

nur wissen / sondern gleich in das Herz fassen / und sich in dem Glauben und Vertrauen zu Gott / oder in Dessen Lieb und Gehorsam desto mehr daraus stärken möge : Zu welchem Ende dann nicht nur vor / sondern auch in und nach dem Lesen der H. Geist unablässig um seine Gnade und Beystand angeruffen werden muß / damit Er selbst den das gelesene und gefasste in die lebendige Übung bringen helffe / und den H. Vorsatz / solches mit allem Ernst zu thun / in dem Menschen wircke. Wozu ferner einen vortrefflichen Vorschub thun wird / wann man von der gelesnen Materie etwa einen / oder mehr Sprüche vor andern erwahlet / und ausucht / und dieselbe hernach den ganzen Tag über im Gedächtniß und Gemüth behält / auch / so viel es möglich / immer eine gute Anleitung / oder Aufmunterung zu dieser / oder jener Lebens-Pflicht daraus nimmt.

8.

Das nächste innerliche Mittel/ zur
wahren Gottesfurcht zu gelangen / ist
das gläubige Gebeth: ja das Gebeth
ist/ so zu reden/ das Universal-Mittel /
und der Haupt-Schlüssel zu allem/ so
irgend zu des Menschen leiblichem und
geistlichen Wohlfeyn gehören mag.
Die Art aber/ recht zu beten/ i. / Weit-
läuffigkeit zu vermeiden/ hier nicht vor-
zuschreiben / sondern theils aus ander-
weiter guter Anweisung / theils / und
zwar fürnehmlich/ aus eigener Erfahrung
und Empfindung zu lernen: sintemal
nichts in der Welt ist / dabey es mehr
auf die eigene lebendige Erfahrung/
Empfindung/ und Prüfung ankommet/
als eben das Gebet. Wo wir auch die
Beschreibung / die die Schrift vom
Gebeth machet/ daß es nemlich seye ein
Gespräch des Herzens mit Gott / und
der Alten gute Gedancken / quod
sit Ascensus mentis in Deum, reifflich
erwegen/ so ist leichtlich zu erachten/ daß
das Gebet ein pur lauterer Werck des

Herzens seye/ und mehr in den innerlichen verborgenen Seuffzen und Bewegungen / als äusserlichen Worten und Formeln (ob sich schon jene durch diese hervor thun und offenbahren) bestehe / ja daß das offinablen (bevorab in dem Stand der hohen geistlichen Ansehtungen) das beste Gebeth seye / wenn man nicht beten kan / wie der seel. Herr D. Müller an einem Ort seiner Schrifften redet.

9.
Diese tröstliche Übung des Gebeths nun / obwolen sie ordentlich und zu gewissen Zeiten des Tages / die wir vor unsern übrigen Geschäften dazu absondern / zu geschehen pfeget / so darff man doch nicht gedencken / als ob ein Christ nicht öffter beten dörfte / oder müste / als eben zu solcher bestimmten ordentlichen Zeit / Z. E. nur des Morgens / Mittags und Nachts / sondern / weil auch ein glaubiger inbrünstiger Seuffzer zu Gott schon ein kräftiges Gebeth ist / so müssen wir auch mitten in unserer geschäf-

schäftigsten Berufs=Arbeit beten/ sonderlich wo wir etwas wichtiges vorhaben/ Damit wir also in stäter unzertrennlicher Gemeinschaft mit unserm lieben Gott bleiben/ unser Herz immer zu ihm erheben / unaufhörlich an Ihn gedanken/ und uns solchergestalt seiner Gnade und liebevollen Bewohnung gleichsam augenblicklich versichern; in summa/ eben so wenig unterlassen zu beten/ als unser natürlicher Puls aufhört zu schlagen. Und das ist erst das Kennzeichen einer mit Gott vereinigten / und Ihme ergebenen/ mithin auch von Ihme reichlich gesegneten Seele.

10.

Es wird auch die wahre Gottesfurcht trefflich dadurch befördert/ wo ein Studiosus nicht nur Theologia, sondern auch jeder anderer / er mag sich gleich zu einer Profession appliciren/ zu welcher er will/ in der Woche an einem gewissen Tag / (etwa Mittwochs/ in der Helffte der Wochen /) alle Nebenstunden ganz und gar zu gottseligen

Ex.

Exercitiis auffondert / und zu solchem Ende nicht allein seine Collegia und Lectiones darnach einrichtet / sondern sich auch nebst der H. Bibel mit Lesung geistreicher Schrifften / die etwas zum geistlichen Wachsthum vor andern beytragen / belustiget / dabey aber jedesmal auf sich selbst acht hat / wie viel Nachdruck und Ueberzeugung er aus solchen Büchern bey sich verspühre / so zur rechtschaffenen Gott gefälligen Führung seines Lebens dienlich seyn mag. Dazu dann insonderheit die geistreichen Schrifften Arndtii, Mülleri, Scriveri, Speneri &c. recommendiret haben wolte.

II.

Zu den äußerlichen Mitteln der wahren Gottesfurcht ist einem Studioso, bevorab Theologiae / höchstnöthig / daß er sich gleich anfangs wohl fürsehe / in was vor ein Haus / und zu was vor Personen in demselben er komme. Darauf denn eine genaue Rundschaft zu legen / damit man ja nicht das Unglück habe /

habe/ an solchen Orten aus/ und ein zu gehen/ die nicht besser als inficirt sind / und ein junges / in der Welt noch unerfahrnes Gemüth sogleich bey dem ersten Willkomm durch eine böse / unchristliche / oder nach dem verkehrten Weltwesen schmeckende Conversation anstecke.

12.

In diesem Stück haben der Prediger und Professorum Theologiae ihre Häuser vor andern die gute Præsumtion vor sich; wiewolen keine Regul daraus zu machen ist/sondern wol zu wünschen wäre/ daß solche Häuser zuweisen eben so wol mit mehrerer Gottesfurcht registret würden.

13.

Es ist viel daran gelegen / daß man treuen Leuten/ die nicht auf ihr Interesse und Accidens, sondern der anvertrauten Studiosorum bestes einig und allein sehen / unter die Hand und Aufsicht kommet: Gleichwie hingegen eines jungen Menschen größtes Verderben

ben darauf stehet / wo er niemand findet / der ihme treulich und aufrichtig zeiget / mit was vor einem Selecto , in was vor einer Ordnung / und mit was vor einem Methodo er seine Studia tractiren solle. Welches denn gemeiniglich zu den größten Klagen Ursach gibt / wenn das sero sapient Phryges angehet / ich meine / wann die Academisten nun wieder nach Hause kommen und etwas praktiren sollen / aber befennen müssen / daß sie zu den nöthigsten Dingen / davon sie nun profession machen / und Gott und der Welt damit dienen sollen / keine gründliche Manu-duction auf Universitäten haben und finden können.

14.

Hievon nun nach meinem wenigen Begriff einigen Entwurff zu machen / so solte bey einem jungen Menschen allezeit das erste seyn / daß er sich so bald seinen Haupt-Scopum recht stecket / und vor Augen setzet / dahin er hernach in allen seinen Studiis beständig collimiren muß

muß: nam finis dirigit omnes actiones. Ist der Zweck (den ihm aber der Finger Gottes durch einen innerlichen kräftigen Duss zeigen muß) recht erwöhlet und gesteckt / so wird sich denn bald zeigen / was zu desselben gewissen Erreichung dienlich ist / oder nicht.

15.

Die Philosophie gehöret bloß unter die Præcognita und Propædeutica, auffer bey denen / die sie selbst zu ihrem Haupt-Zweck haben / und einmal dieselbe auch wieder andere lehren wollen: Bey denen aber / die in andern Wissenschaften / und in specie in der Theologie, ihre fürnemste progressus zu machen gedencken / muß sie gleichsam nur das Neben-werck bleiben / und nicht anders von ihnen tractiret werden / als so ferne sie zu dem erwöhleten Zweck beförderlich seyn kan. Daher wenn man die Notitiam terminorum wohl gefasst / und aus jedem Parte Philosophiæ bloß die fundamenta, deren die höhern disciplinæ,
be

bevorab in der Theologie dasjenige Studium, so man Polemicum oder Eristicum nennet/ nicht entbehren können/ sein ordentlich gesamlet hat / so hat man genug: Womit man gleichwohl die Philosophie selbst/ und derselben profundere Subtilitäten/ dardurch der Verstand acuiret wird / nicht gänzlich verwirfft / sondern vielmehr in ihrem rechten Gebrauch/ als auch eine gute Gabe Gottes / billich hochhält. Indessen ist gewiß / daß / wo man aus der Philosophia alles allein zur praxi accommodiren / und nicht mehr als eine Logicam usualem, Metaphysicam usualem, &c. zusammen tragen solte/ das übrige gar schlecht Zeug seyn / und zu nichts weiter / als zur müßigen Speculation dienen würde. Hier gilt die Regel: Ex multis necessaria, ex necessariis summe necessaria.

16.

In den zuhaltenden Collegiis solte billich ein sorgfältiger Selectus und Un-

Unterscheid gehalten werden / damit man sich mit so vielerley Objectis und Ideis nicht gleich anfangs obruiren möchte. Viel Collegia tragen zwar denen Professoribus viel ein / haben aber bey denen Studiosis oft wenig in recessu.. Denn wo die Ingenia nicht absonderlich gut / und von Natur capacia sind / so bringet solcher Mischmasch allerley scibilium manchmalen keinen weitem Nutzen / als daß junge Leute ihren Kopff mit einer scientia tumultuaria anfüllen / magis Scholæ quam vitæ inserviente. Und da wird dann bey manchem zu seinem Schaden wahr: Ex omnibus aliquid, ex toto nihil.

17.

Weilen auch viel an der *Conversation* gelegen ist / und dadurch ein grosses entweder zur Beförderung / oder Verhinderung der wahren Gottes-Furcht äußerlich beygetragen werden kan / so ist es ein fürnehmes Stück der academischen Klugheit / sich zu solchen Personen und
Ge

Gesellschaften zu halten/von denen man immer besser/weiser/tugendhaffter/und frömmer zu werden Hoffnung haben kan. Dann wo wir verständige/Christliche/und im guten geübte Leute um uns haben/ so können wir wol eben so viel von ihnen lernen/als aus den Collegiis. Zu welchem Ende ich rathen wolte/sich gleich anfangs um einen solchen Stuben-Gesellen zu bewerben/der von befannter Gelehrsamkeit und Gottseligkeit ist/auch im übrigen in solchem Alter und Erfahrungheit stehet/ das man kein Bedencken tragen darff/sich von ihm guberniren/ und in Führung so wol der Studien/ als übrigen Lebens anweisen zu lassen.

18.

Vor allen hat sich ein Studiosus (sonderlich Theologia) der Bezähmung seines Leibes zu befeisigen/ u. nachdem das Geboth Christi von der Verläugnung sein selbst/ und Creuzigung seines Fleisches keine Exception des Alters/ oder der Personen zulasset/ sich

sich bey Zeiten anzugewöhnen/ wie er die natürliche Hitze der Jugend/ und die bey solchen noch ungezähmten Jahren aufwallende stärckere Bewegungen seines Geblüthes/ und daraus entstehende unordentliche Affecten und Begierden/ zu einer ziemlichen Mässigung/ und in solche Schrancken einschliessen möge/ daß er von derselben Ungestüme nicht überwältiget werde/ und also seinen eignen Lusten folge/ so gewißlich nimmermehr ohne schwere Beleidigung Gottes und empfindliche Verletzung des Gewissens (so sich zwar nicht gleich im Anfang/ oder Fortgang/ desto schmerzlicher aber in der späten Nachreue zu erkennen gibt/) abgehen kan.

19.

Hieher gehöret die äusserliche feine Zucht und Sittigkeit/ wie auch eine gute Diet in Essen und Trincken/ als welche nicht allein den Leib gesund erhält/ sondern ihn auch allezeit zu einem tüchtigen Werckzeug machet/ dardurch die Seele ihre Geschäfte bequemlich und

und ohne Hinderniß ausrichten kan.
 Wo sich ein junger Mensch dieses
 Stück wohl empfohlē seyn läßt/ so wird
 er alle seine Lebtagē einen unaussprech-
 lich grossen Nutzen davon haben / und
 Göttliche Mitwirkung bey allen seinen
 Verrichtungen desto handgreifflicher
 spüren / je mehr des Heiligen Geistes
 Eigenschafft ist / in den nüchtern und
 von aller *αωρία* befreyeten Seelen sein
 Werck zu haben; gleichwie hingegen
 ein der Trunckenheit / oder andern
 fleischlichen Sünden ergebenes Herz
 eine rechte Werckstatt des unsaubern
 Geistes zu seyn pflegt / als der in durren
 Stätten keine Ruhe findet.

20.

Es ist auch ein grosses Stück der vor
 der Welt verborgnen / oder doch nicht
 genug erkannten Weisheit / wo man sich
 zu einem stillen Leben bequemen kan /
 und im Gegentheil das alzugrosse Ge-
 räusch / häufige Compagnien u. Besu-
 chungen / viele Freunde und Bekannten /
 weder suchet / noch sich mit ihnen gar zu
 gemein

gemein macht. Dann man kan Gott
 und seine Furcht nicht leichter und ge-
 schwinder verlieren/ als in dem grossen
 Gedräng: und obwolten man auch in
 der Einsamkeit nicht auffser aller Gefahr
 ist/ zu sündigen/ noch vor den Nachstel-
 lungen des Satans und seines eignen
 Fleisches allerdings sicher bleiben kan/
 so ist doch die Gefahr weit grösser/ wo
 man einen Hauffen roher und ungöttli-
 cher Welt = Herzen um sich hat. Die
 Einsamkeit ist nicht so böse/ als böse Ge-
 sellschaft; und es ist besser/ wie jener
 sagte/ mit einem Teuffel allein in einer
 verschlossnen Kammer/ als mit vielen
 Teuffeln zugleich auf öffentlicher Gas-
 sen/ oder in einem liederlichen Gauff-
 und Spiel Winckel zu schaffen haben.

21.

Insonderheit recommendire sehr
 angelegentlich den lieben Sonntag
 und dessen heilige Feyer/ daß man
 nemlich solche von Gott selbstn so
 hoch geheiligte/ und zu heiligen befohl-
 ne Zeit/ so viel immer möglich/ zum

B

geist

geistlichen anwende / und sich je mehr und mehr abthue von der gemeinen höchst sündlichen Gewohnheit derer / die den Sonntag ansehen / als einen Tag der weltlichen Lust und Frölichkeit / auch wol in der irrigen Einbildung stehen / solche Zeit seye mit Fleiß dazu gewidmet / und wol erlaubt : Welches wie es wider die ausdrückliche göttliche Ordnung streitet ; also von einem / der in der Furcht des HERRN stehet / und darinnen befestiget ist / in Zeiten sorgfältig erkannt / und dagegen fleißig darauf gesehen werden muß / daß / indeme andere die Zeit solcher heiligen Tage mit allerhand schöneden Lustbarkeiten / Spielen / Zechen / Spaziren / Gesellschaft / machen / und dergleichen Eitelkeiten unverantwortlich hinbringen / man viel lieber seine Lust an Gott und göttlichen Dingen habe / als versichert / daß dieselbe die vergnüglichste und unschuldigste seye / deren man sich auch alsdann noch zu erfreuen hat / wann andere bey nunmehr verstrichener und gnug gebü-

ster

ster Welt-Uppigkeit nicht mehr/ als ein böses schwermüthiges Gewissen zum Gewinn davon tragen. Was man derowegen auffer dem öffentlichen Gottesdienst (der außs allerfleißigste und mit Heil. Attention, nicht aber nur zu sehen/ und sich sehen zu lassen/ besucht werden muß/) an Zeit übrig hat/ solle zu lauter geistlichen Beschäftigungen/ Beten/ Singen/ Lesen/ und Meditiren angewendet werden/ nebst dabey angestellter Betrachtung/ was man in abgewichener Woche von Göttlicher Gnade Gutes empfangen/ und vor wie viel Bösen man bewahret worden/ daß man dem Himmlischen Vater herzlich dancke vor alle solche Wolthaten/ im Gegentheil aber demüthig um Vergebung bitte/ wo man sich an Ihm auf so vielfältige Weise versündigt/ und sich endlich einen redlichen und guten Vorsatz auf die nächste Woche in Gott nehme. Wird man sich den Sonntag auf solche Art zu heiligen befließen/ so wird die zukünftige Wochen eine recht

gesegnete Wochen seyn/ und man wird in seinem Christenthum und Studiis ein desto reichlicher Erspriessen von Göttlicher Güte empfangen.

22.

Im übrigen/ so viel die ordentliche *Beruffs* / *Geschäften* und *Academische Labores* betrifft/ solle dabey allezeit die hohe göttliche Ehre der fürnehmste/ ja einzige Zweck bleiben/ und das Studenten-Leben deswegen angesehen werden/ als eine solche Stelle/ davon man eben sowol/ als ein anderer in seinem Stand/dermaleins die allergenaueste und schärffste Rechenschaft zu geben hat. Dahero man dann in allem/ was man thut und fürnimmt/ nächst starckem Vertrauen zu GOTT einen unermüdeten Fleiß und Unverdroffenheit von sich spüren lassen muß. Dann ein Studiosus, der sich Ehre und Tugend rechtschaffen angelegen seyn läßt/ solle immer mehr vor sich selbst und aus eigenem Antrieb thun/ als ihme von seinen *Præceptoribus* und *Vorstehern* auf-

auserleget wird/ und nicht warten/ bis er erst durch äusserlichen Zwang/ oder vieles ungestümes Erinnern und Anhalten dazu genöthiget wird. So ist auch die Zeit so kurz/ und auf die Ewigkeit noch so viel zu verrichten übrig/ daß derjenige sich billich schämen sollte/ der über lange Weile klaget/ oder nicht weiß/ womit er seine Zeit vertreiben solle.

23.

Die Haupt= Summa aller Lehre/ und folglich aller dieser Faciendorum, ist: **Sörchte GOTT/ und halte seine Geboth!** Eccles. XII, 13. und: **Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträfflich gehen? wenn er sich hält/ & Err/ nach deinen Gebothten.** Ps. CXIX, 9. Dazu das IV. Capitel Tobia fernere herrliche Anleitung und Aufmunterung geben wird.

Fugienda.

I.

Es ist leider zu bedauern / daß obwolten die Universtitäten an sich eine

B 3

gute

gute und nützliche Ordnung Gottes
sind/allwo zum Wohlstand der Kirchen
und des gemeinen Wesens viel heilsa-
mes geschafft/ ja/ wo sie in solcher Be-
wandnuß stehen/ wie sie stehen sollen/
ein rechtes Seminarium und Pflanz-
Garten allerhand tauglicher und ge-
schickter Leute gleichsam angelegt wer-
den kan/ so ist doch hinwiederum ge-
wiß/ und durch die traurige Erfahrung
mehr/ als zu viel bestättiget/ Daß es
durch die überaus grosse Arglistigkeit
Des Satans (als abgesagten Feindes
alles guten) an manchem Ort dahin ge-
rathen/ Daß fromme und Christliche
Eltern/ roelche zu den Studien tüchtige
Kinder haben/ auch an der häuslichen
guten Auferziehung und Vermahnung
zum HErrn an ihnen nichts erwinden
lassen / wol Bedencken tragen und im
Zweiffel stehen sollten / wohin und auf
welche Academie sie ihre Kinder noch
endlich schicken müsten: als die etwa so
viel Exempel vor Augen sehen / wie so
manche/ die aus ihrer Eltern Häusern/
gleich

gleichsam als Engel / ausgegangen / hernach an denen Orten / welche gleichwolten Officinæ Spiritus Sancti heißen / durch des Teuffels Werkzeuge / und derselben ansteckendes Laster-Gift fast selbst zu Teuffeln worden sind / und also aller gute Saame / der durch die gottselige Education schon in sie gelegt gewesen / auf einmal wieder ersticket worden / mithin der armen Eltern ganze Hoffnung zu Grund gegangen ist. Bey solcher schier durchgehenden Verderbniß nun der meisten Academien und der darauf befindlichen Studiosorum (deren grund-böse Sitten und Lebens-Art auch weyland den berühmten Augustinum von Carthago hinweg getrieben / wie er schreibt l. 5. Confess. c. 8.) solte sich billich ein jeder junger Mensch / so lieb ihm sein zeitliches und ewiges Wohl ist / bey Zeiten in solche gute Verfassung stellen / damit er nicht ebenfalls in dem allgemeinen Verderben / wie von einem Strom / dahin gerissen würde / und also am Ende mehr Schaden / als Nutzen

von seinem academischen Leben davon trage. Und hierzu möchte etwa folgen/ Des zur Verwahrung nicht undienlich seyn.

2.

Wie die wahre Gottesfurcht allen göttlichen Segen über die studia bringt; also ist hingegen eine ruchlose und Epicurische Lebens- Art der gewisste Weg zu allem Fluch und Verderben / und daher weit mehr / als die Pest / von einem jungen Gemüth zu fliehen.

3.

Nichts abscheulicher kan seyn / noch erdacht werden / als eine von Gott getrennte und mit dem Teufel verkoppelte Seele / die ganz leer von Gnade / und von dem H. Geist verlassen ist: Wer eine solche Seele mit Augen sehen könnte / der würde ein greulich Monstrum sehen / scheußlicher und greulicher / als der Teuffel selbst ist.

4.

Ob nun wol viel mit der Academischen Freyheit bemäntelt / und unter dem
fal

falschen Nahmen der Wohlständigkeit/Sittsamkeit/Höflichkeit/ und Galanterie verkauft wird / so wird man doch finden / daß das meiste (wo man es nicht mit einem von Gott erleuchteten Verstand ansiehet/) nichts anders/als eine ungezähmte Licenz, oder noch besser zu sagen nach dem stylo der Schrift: Augen=Lust / Fleisches=Lust/ und hoffärtiges Leben ist.

5.

Wo derowegen ein Gott ergebener Studiosus Theologiæ einen rechten Grund in seiner Seele geleyet / so muß er alles/was man sonst Lust/Burgweil/oder Galanterie nennet/warhafftig ansehen/ als eine subtile/und deswegen desto gefährlichere Lock=Vseiffe des Teuffels / oder als ein unvermercktes Höllen=Gifft/ so zwar bald und lieblich eingehet / aber der Seele gewiß den unvermeidlichen Gnaden= Tod bringet / indeme auf solche Weise / je mehr sie an diesen Dingen hanget / je mehr eckelt und grauet ihr vor der wahren heiligen

B 5

Lust

Lust und Lieblichkeit/ die sie in Gott und göttlichen Dingen suchen solte; ja je mehr sich ein Mensch in solche sinnliche Ergehungen des Fleisches verliebet/ je mehr verlieret er die Liebe zu Gott; je mehr er jenen ergeben ist/ je mehr wird er von diesem abgerissen: Und das ist der elendeste und gefährlichste Zustand eines Menschen.

6.

Dahero obwolten eine mäßige Abwechselung/ dadurch der Leib von seinen äusserlichen Abmattungen in etwas erfrischt/ und zu Übernehmung neuer Geschäften und Bemühungen bequem und hurtig gemacht/ nicht zu mißrathen stehet/ indeme eine zu rechter Zeit und in der rechten Ordnung vorgenommene Bewegung zur Gesundheit sehr viel thut; hergegen der Leib/wo er gar keine Abwechselung der Arbeit und Ruhe hat/unter der Last gleichsam erliegt; so muß man doch bedencken/ daß/ weilen dergleichen Erquickungen des Leibes nicht das Haupt-werck selbs/ sondern
 nur

nur ein Mittel seyn sollen / sich zum Haupt-werck/und muntern Angriff seiner Studien desto mehr zu disponiren / auch darinnen gebührendes Ziel und Maas zu halten seye/und nur das allerwenigste von seiner Zeit dazu angewendet werden müsse; anders / als insgemein von jungen Leuten zu geschehen pflegt / da man die meisten und besten Stunden den nöthigsten und nützlichsten Dingen entzeucht / und / so zu reden / abstiehlt / hingegen aber auf die eitle Lustbarkeiten / die den Leib und das Gemüth oft mehr ruiniren / als erquickten und stärcken / unverantwortlich aussetzet.

7.

Die äusserliche Keulichkeit in Kleidern / Moribus, und Geberden ist eine feine Zierde vor einen jungen Menschen / indeme aus dem äusserlichen Habit des Leibes manchmalen auch die innerliche Gestalt des Gemüths einiger massen abgenosmen werden kan. Man muß sich aber hier vor einem subtilen

tilen Selbs-Betrug hüten / daß man das eitle und hoffärtige Prangen mit den Kleidern nicht unter diesem falschen Titul passiren lasse; als welche Verschwendung nicht nur schwere / und den armen Eltern offit tieff einschneidende Kosten verursacht / sondern auch gemeinlich ein Zunder vieler andern Sünden und ein nicht undeutlicher character eines eitlen / hoffärtigen / und unkeuschen Gemüths ist.

8.

Unter allen kan einem Studioso nichts abscheulicher vorgestellt werden / als ein der Schmauserey / dem Trunck / und Spiel ergebenes Leben / und zwar um so viel mehr / als dieses leidet! das gemeinste / und auf Universitäten am stärcksten im Schwang gehende Laster ist. Wer einmal in dergleichen Unordnung gerathen / und sich dadurch einen habitum zugezogen / der ist so viel / als auf ewig verdorben; ja ein solcher Mensch ist nicht nur zur Erlangung einer rechtschaffenen Weltklug-

Klug

Klugheit / sondern auch zu allen göttlichen Gnadenwürckungen ganz unfähig / und eine leibhaffte Behausung aller unreinen Geister. Und da kan man dann nicht genug beklagen / daß diejenige welche der Kern und Ausbund aller Tugenden seyn / und dermaleins in allen Ständen / als Lichter der Welt / in einem exemplarischen Leben leuchten solten / an statt ein mäßiges / züchtiges / und unsträfliches Leben zu führen / das gerade Widerspiel treiben / und eben ein so rohes unordentliches Wesen von sich sehen lassen / eben so unsinnig fressen und sauffen / rasseln und tollisiren / als die allergeringsten und verächtlichsten unter dem gemeinen Pöbel / die doch noch lange keine solche überflüssige und kräftige Anweisung zur wahren Weisheit / Sucht / und Tugend / noch eine so gewünschte Gelegenheit zur Excolirung ihres Verstandes und Willens haben / wie diese übelgenannte Philosophi, und Amatores Sapientiae, oder Theologi und Gottesgelehrten. Wie

schändlich lautet sodan̄ das schon läng-
 sten durch solche böse Leute veranlasste
 Sprüchwort: Die Gelehrten die
 Verkehrten! Was stehet auch wol
 von diesen liederlichen und äusserst ver-
 dorbenen Gemüthern mit der Zeit gutes
 zu erwarten? gibt sich nicht der H. Geist
 in die fromme Seelen/und machet Got-
 tes Freunde aus ihnen? Wer deroweg-
 en nicht will/ daß GOTT mit seinem
 Geist/Gnade und Segen von ihm/und
 allen seinen Studien weichen solle/ der
 meide die hier vorgestellte Laster und
 Sünden/ und verbinde sich durch ein
 heimlich Gelübdt/sie/als die ärgste Fein-
 de seiner Seelen/ alle seine Lebetage zu
 verfluchen/ und aus seinem Herzen zu
 bannen.

9.

Solches aber desto gewisser zu be-
 werckstelligen/ muß die Gelegenheit/
 welche zu dergleichen sträfflichen Din-
 gen verleiten könnte/am sorgfältigsten ge-
 flohen werden. Denn obwol die Ge-
 le-

legenheit eigentlich keine Ursach zur Sünde ist (so wider den gemeinen Wahn zu mercken /) so ist sie doch eine gefährliche Versuchung vor schwache / und in dem guten noch nicht genug befestigte Gemüther / indem sie alsdann / wo man Anlaß und Gelegenheit zur Sünde hat / die wahre Beschaffenheit des Herzens ganz deutlich offenbaret und verräth / so daß mancher Mensch nicht eher weiß und erfähret / wie viel Böses / Schalckheit und Tücke / in seinem Herzen steckt / als bis er eine bequeme Gelegenheit / solches in der That auszuüben / findet ; gleichwie hingegen derjenige / der sich auch die böse Gelegenheit nicht in dem Guten irre machen / noch von der Tugend-Bahn abführen läßt / gleichsam eine Probe an sich selbst hat / daß sein Herz rechtschaffen sey. Und bleibt demnach wahr / was der fromme Thomas à Kempis gar nützlich anmercket: Occasiones hominem fragilem non
fa.

faciunt, sed qualis sit ostendunt: Die Gelegenheiten sind nicht Ursach daran/dasß ein Mensch gebrechlich und zum fallen geneigt ist/ sondern geben nur zu erkennen/ wie er beschaffen/ oder dasß er ein gebrechlicher Mensch seye. lib.1. de Imit. Christ. c. 16.

10.

Zu solchen gefährlichen und verführischen Gelegenheiten aber sind fürnemlich zu zehlen die böse Gesellschaften; von welchen nicht genug gesagt werden kan/ wieviel sie die sonsten feine/ und ehrliebende Gemüther verderben und zu Grund richten können. Contagiosa res sodales mali. Zwar wo dergleichen von Gott hochbegnadigte und in der Erleuchtung schon weit gekommene Gemüther wären/ die sich auch das Böse zu nutz zu machen/ und ihren geistlichen Vorthail daraus zu ziehen wüßten/ so möchte man sagen/ dasß ihnen auch die böse Gesellschaften etlicher Massen zu etwas gutes dienen könten/ indeme
sie

sie nemlich an andern bösen / und nach dem verkehrten Weltlauff lebenden Menschen gleichsam einen täglichen Spiegel ihrer eignen sündlichen Verderbniß vor Augen haben würden: Dann an denen / welche allein nach ihres Fleisches Trieb wandeln / reden / und thun / siehet ein Christ / was wir Menschen ohne Göttliche Gnade sind; und weil wir alle dem ersten Adamitischen Ursprung nach keine bessere Natur haben / als ein jeder insonderheit / also sehen wir an jenen Bösen / was in unsern eigenen Herzen tieff verborgen steckt / und gewißlich in eben dergleichen grobe Greuel ausbrechen würde / wo es Göttliche Gnade nicht zurückhielte. Allein weil solche in einem so hohen Grad begabte Christen gar rar sind / und die meisten eher durch böse Gesellschaften verkehret werden / als eine nützliche Anleitung zur Gottseligkeit davon erlangen / so ist es weit sicherer / aller solcher Compagnien und Cameradschaften müßig zu gehen / bey denen sich keine /

ne / oder wenige Anzeigungen eines guten Geistes vermercken lassen.

II.

Dahero ist nicht genug / wo man sich nur zu solchen halten will / von denen man etwa einige Anweisung in der äußerlichen Geschicklichkeit zu haben vermeinet / da sie im übrigen verdorbene und übelständige Sitten / böse Gewohnheiten / und grobe Untugenden von sich zeigen: dann was man bey solchen auf der einen Seiten zu erholen gedenccket / verlieret man auf der andern Seiten wieder doppelt / und betrugt man sich alsdann nur selbst / wo man zwar in weltlichen und manchemal wenig Nutzen schaffenden Dingen diesem oder jenem etwas absiehet / und ihm darinnen nachhasset / immittelst aber auch zugleich durch allzuberträulichen Umgang und Familiarität desselben verkehrte Gemüths- und Lebens- Art unvermerckt an sich nimmt / und also mit den hinsckenden (nach dem gemeinen Sprichwort) auch hincken lernet. Zu geschweiz

schweigen / wie offit es in der Welt zu
geschehen pflegt / daß / wann man am
Ende erkennet / wie sehr man durch der-
gleichen böse Gefellen betrogen / hinter
das Licht geführet / und in summa an al-
ler Wolfarth gehindert worden / man
alsdann allen Stuch über sie ausschüttet /
ja diejenige Stund vermaledenet / da
man das erstemal mit ihnen bekant wor-
den. So aber um solche Zeit offit we-
nig mehr hilfft / und also eine gerechte
Straffe der späten Klugheit und thö-
richten Nachreue ist.

12.

Der liederliche Mißbrauch der
Zunge ist ein unlaugbares Kennzei-
chen einer ruchlosen Seele; sintemahlen
wir aus der Schrift wissen / daß das
faule Geschwätz den H. Geist zu be-
trüben pflege / Eph. IV. 29. 30. Wer
also nur an leichtfertigen / oder
sonst nichtswürdigen Reden seine Lust
hat / und sie entweder selbst aus seinem
Mund gehen läßt / oder aus anderer
Mund gerne höret / und sich inzwischen
ein

einbildet / es seye solches nur ein höfflicher Scherz / eine wolvergönnante Kurck / weil / ein lustiger Zeit-Vertreib / der soll sich seines Heylandes entsetzlichen Urtheils erinnern / daß ein Mensch werde Rechenschafft geben müssen am jüngsten Tag von einem jeden unnützen Wort (faul heißt es eigentlich / d. i. welches weder zur Ehre Gottes / noch Erbauung des Nächsten / noch auch des Menschen eignen Nutzen dienet /) das er geredet hat / Matth. XII. 36. So aber von einem jeden unnützen / wie vielmehr von einem jeden Gotteslästerlichen Wort / Fluch / oder leichtfertigen Schwur / darinnen ihrer viele ein grosses Lob / ja wol eine heroische That / und Großmüthigkeit zu stehen meinen / aber eben dadurch an den Tag legen / was vor ein Geist in ihren Herzen siße / der ihre Zungen also regieret. Gewißlich / wer gerne fluchet / verfluchet sich selbst / und alles / was er thut / und sünnimt / weil Fluch und

See

Gegen eben so wenig beysammen stehen können / als Gott und Teufel.

13.

Der allergreulichste Frevel aber ist / wo man mit den allerheiligsten Dingen / als Gott / sein Wort / und die 2. Schrift / sind / liederlichen Schertz treibet / die Sprüche der H. Schrift verdrehet / Sprüchwörter daraus machet / und sie auf weltliche / ja manchemaln unflätige und garstige Sachen applicirt: So auf Universitäten und unter Studenten gar gemein ist. Je heiliger nun solche Dinge sind / je schwerer ist die Sünde / wo man unehrerbietig und liederlich damit umgeheth. Irret euch nicht / Gott läßt sich nicht spotten ! Es ist oft ein Sprüchlein / ja Wörtlein in der Schrift / daran unbegreiflich grosse Geheimnisse hangen / und die oft die geistliche Krafft in sich haben / einen Menschen zu bekehren ; wie hefftig muß nun der heilige und gerechte Gott über eine solche unwürdige Creatur zürnen / die sein ewiges

ges

ges allmächtiges Wort / dafür die ganze Welt erzittern muß / zu einer weltlichen / üppigen / und schändlichen Kurzweil macht? Das höllische Feuer selbst ist kaum genug / eine solche Bosheit abzustraffen.

14.

Die Besüchung des öffentlichen Gottesdienstes in der Kirchen solle mit einer H. Ehrerbietigkeit geschehen / so man zwar dem Gebäu an ihm selbst (in welchem keine Heiligkeit steckt /) abergläubischer Weise nicht schuldig ist / sondern vielmehr der hohen Gegenwart des H. Gottes / welcher sich bey der Versammlung / die allda in seinem Namen geschiehet / und bey der Handlung Göttlichen Worts und H. Sacramenten / so nebst andern gottseligen Dingen allda verrichtet werden / auf eine sonderbare gnädige Art zu offenbaren verheissen hat. In Betrachtung dessen nun ist es eine schwere Sünde / wo man an einem solchen mit der allerheiligsten Gottheit erfakten Ort / wie
auf

auf dem Markt/ oder einem andern gemeinen Platz und Haus/ Muthwillen/ Spötterey / oder andere Weltlichkeiten treiben / seine Person / schöne Kleider/ u. s. w. gleichsam zum Kram daselbst auslegen / oder (welches gar eine gemeine Mode der Studenten ist /) mit leichtfertigen Geberden / Augenwincken u. s. f. sein unkeusches Herz verrathen / ja wol dergleichen Orte zur Gelegenheit / mit den Weibs = Personen bekannt zu werden / und ein heimliches Verständniß zur weitem Buhlschafft mit ihnen zu machen / unverantwortlich mißbrauchen wolte : welches alles an statt des Segens / den der Herr allda / wo Er seines Namens Gedächtniß gestiftet / am reichlichsten mitzutheilen versprochen / lauter Fluch über eine solche ungöttliche Seele bringen / und also aus Göttlichem Gericht das gepredigte Wort zu einem Geruch des Todes zum Todewerden würde. Und darum *ἐκας, ἐκας, ὅστις ἀλιτρος!*



15.

Die allzugrosse und viele *Conver-*
sation und *Gemeinschaft* mit Weibs-
 Personen ist die allergefährlichste
 Klippe / daran ein Studiosus nicht nur
 kommen / sondern auch gar leichtlich an
 Göttlicher Gnade / Glauben / und Ge-
 wissen unwiederbringlichen Schiff-
 bruch und Schaden leiden kan. Sol-
 che Galanterie, Courtoisie, und
 Amour-Machen (wie diese Lust-Scu-
 che pflegt genennet zu werden) verder-
 bet alles / was man gutes thun will / und
 soll: es ist ein Gift / so dem Menschen
 keine Ruhe läßt / und eine Ursach un-
 zehlich vieler Laster / und daraus ent-
 springender Unglückseligkeiten / als der
 Unlust zum Studiren / Verschwendung
 des Geldes auf Kleider / oder die Mai-
 treffen selbst / Zeit-Verderbes / Be-
 fleckung des Geistes und des Fleisches /
 ja oftmaln des gänzlichen Ruins, wo
 sonderlich solche Lüste der Jugend ha-
 bitual, und in eine unsinnige Verlies-
 bung endlich verwandelt werden: Wo
 von

von man tragische Exempel / als eben so viel gerechte Gerichte Gottes über solche Liebes-Torheiten / häufig anführen könnte.

16.

Diesem Unheil aber (dadurch nicht nur das zeitliche / sondern auch ewige Verderben junger Leute causiret werden kan /) vorzukommen / dienet erstlich die Vermeidung des Müßiggangs / und aller solcher Occasionen / wo man unnöthiger Weise mit Weibs-Personen könnte melirt werden. Ein Mensch / Der immer seinen Haupt-Zweck vor Augen hat / GOTT fürchtet / und sich von seinem Geist regieren läßt / magirt seine Zeit so / daß er nicht leichtlich eine Stunde unnütz und vergeblich hinstreichen lassen mag; und wo man ja dem Leib zuweilen eine nöthige Ruhe von den ernsthaften Studiis gönnet will / so kan solches auf die unschuldigste Art geschehen / wo man sich etwa
E
mit

mit der Music, einer moderaten Leibes-
Bewegung u. s. f. erfrischet / doch aber
sich nicht gar zu lang damit aufhält / son-
dern wo man wahrnimmt / daß das
Fleisch sich seiner Freyheit über die ge-
bürende Maasse mißbrauchen / und sich
einer ausgelassenen Licenz bedienen
will / geschwind abbricht / und sich also
selbsten durch eifertige Wiedervorneh-
mung seiner Studien in seine vorige
gute Ordnung bringet.

17.

hernach kan man der thörichten Lie-
bes = Händel leichtlich müßig gehen /
wo man auf die Lesung der eiteln
Romanen keine Zeit wendet / sondern
sie vielmehr / als ein subtiles Giffit jun-
ger ungeübter Leute / höchsten Fleißes
meidet. Die schöne Inventionen / Sty-
lus, u. d. g. so man bey solchen Büchern
zum prætext nimmt / sind nur / so zu re-
den / der Zucker / damit das darinnen
ver-

verborgen liegende Giffte ein wenig über-
 zogen/ und alsdann unter solchem gleis-
 senden Schein denen Lesenden derge-
 stalt unvermerckt beygebracht wird/ daß
 sie dadurch ihrer gesunden Vernunft
 vielmals beraubet werden/ ja auf un-
 erhörte Thorheiten gerathen/ die nicht
 nur lächerlich/ und klugen Leuten ganz
 unanständig sind/ sondern ihnen auch
 manchmalen alle ihr Lebtag anhängen/
 und sie zu allen rechtschaffnen und ernst-
 lichen Verrichtungen untüchtig ma-
 chen.

18.

Dahin ist auch billich zu zehlen die
Inclination zu den *Comedien*/ *Ballen*/
Bränzigen/ *Collationen*/ und derglei-
 chen sündlichen Zeit-Verderbungen
 mehr: als durch welche Dinge das
 Gemüth von der wahren Solidität und
 Ernsthaftigkeit gänzlich abstrahirt/ und
 mit lauter eiteln Idéen/ Uppig- und
 E 2 Ruch-

Ruchlosigkeit angefüllet wird. Dann bey solchen Gelegenheiten gehet das Fleisch in voller Lust/ und reisset sich von dem Siegel der Gottes- Furcht und Herrschafft des Geistes völlig los/ ja kommet unter solchem Nebel und Rauch vermeintlicher Frölichkeiten seinem Verderben unwissend in die Hand/ und trägt endlich nichts/ als leere Hülsen zum Gewinn davon.

19.

Und dieses ist es nun/ was meinem werthen Freund zum Zeugniß meines herzlichsten Verlangens nach dessen zeitlichem/ geistlichen/ und ewigen Heil als eine beständige Regul und Norm desjenigen Lebens/ so man nunmehr nach der liebe Eltern Rath anzutreten willens ist/ angelegentlichst recommendiren wollen. Und ob schon diesen Erinnerungen noch mehrere von gleicher Art hätten beygefügt werden können/ so bin doch versichert/

chert / daß das fürnemste / so man bey dem künfftigen Statu academico vor Augen zu haben nöthig hat / fast darinnen begriffen ist; nicht zweiffelnde / daß / wo man dieses wenige aus treuem Herzen geflossene fleißig in acht nehmen / vor allen aber diese allgemeine und höchste Lebens-Pflicht nach Vermögen practiciren wird / wie man nemlich seinen Gott und dessen heiligste Gegenwart stäts im Gemüth behalten / alle seine Freude in seiner Gnade suchen / und was man seit seines in der Heiligen Tauf mit ihm gemachten Bundes vor unzählliche Wohlthaten an Leib und Seel von ihm empfangen / u. wie viel Dank und Gehorsam man ihm daher schuldig seye / in stätem Gott-seligen Andencken behalten möge / so daß man in allem / was man thun und fürnehmen will / zuvor wolbedächtlich überlege / und examinire / ob es auch mit seinem heiligen Tauf-Bund / und Göttlichem Willen und Gebot übereinkomme / oder nicht? über

dieses alles aber Gott den Himmlischen Vater um die gnädige Regierung seines Heiligen Geistes / daß er ihn aufrichtiger und gewisser Bahn führen wolle / mit einem unablässigen / im Glauben und Andacht verrichteten Gebet / anrufen wird / demselben in Zeit und Ewigkeit wohl seyn werde.

20.

Dieses aber desto fester ins Herz zu fassen / und sich je länger / je bekanter zu machen / wollte schließlich recommendirt haben / vorstehende in *Faciendis* und *Fugiendis* angemerkte Stücke vielmal / sonderlich des Sonntags / wiederholter massen durchzulesen / und seinen die Wochen hindurch geführten Wandel dagegen zu halten / um zu sehen / worinnen / und wie weit man denenselben nachgekommen seye / oder nicht? So gewißlich sehr viel Gutes zu seiner Selbts-Besserung durch Göttl. Gnade schaf-

schaffen würde. Am Ende ergeth mein
 Christlicher Wunsch zu Gott/ daß der=
 selbe das gefasste Vorhaben zu seinen
 heiligen Ehren/ und meines werthen
 Freundes und der Seinigen eignem
 Vergnügen kräftiglich segnen/ ihn
 unter seiner heiligen Engel Geleit an den
 bestimmten Ort bringen/ vor des Teuf=
 fels List/ der Welt Aergernissen/ und
 bösen Exempeln/ und dann vor der
 Folge seines eignen Willens/ durch sei=
 nes guten Geistes Heilige Inwohnung
 mächtiglich bewahren/ dann auch seine
 Studia, und alle übrige in ihm und mit
 ihm beschlossene Anschläge mit einem
 solchen Anfang/ Fortgang/ und Ende
 krönen wolle/ daß man zu seiner Zeit
 mit einem erleuchteten Verstand/ gerei=
 nigten Willen/ und unbefleckten Gewis=
 sen das geliebte Vaterland mit Freuden
 wieder sehen/ u. so daß der Kirche Got=
 tes u. gemeinem Wesen mit dem anver=
 trauten Talent rühmlich dienen möge/
 zu tausend Früchten der Ewigkeit! Der
 HERR

HERR und sein Geist sey mit ihm!
 Und ich bin und verharre unter meiner
 offerirten andächtigen Vorbitte bey
 Gott/ und unverwecklicher aufrichti-
 ger Freundschaft Lebenslang /

Desselben

Ergebenster zc.

AB 36 $\frac{6}{1,35}$

ULB Halle

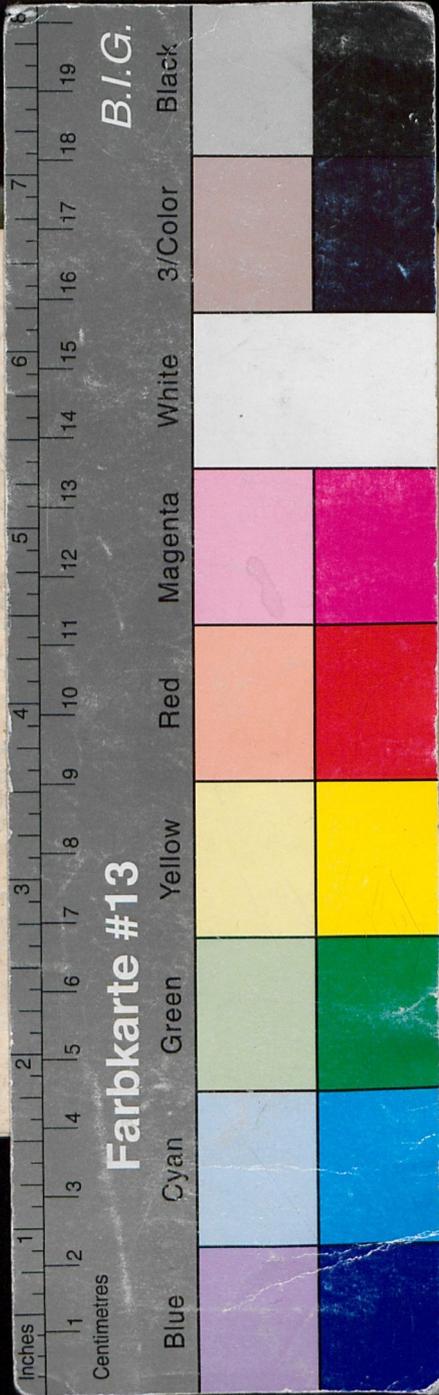
3

001 948 571



sb

725.



Academische

Flugheit

eines

Christlichen

**STUDIOSI
THEOLOGIAE.**

Seinem guten Freund/
der A. 1707. die Sächsishe Universität
Jena zu besuchen abreisen wolte/
Aus wohlmeynendem Gemüth/
und meistens eigner Erfahrung / zu ge-
segneter so Beginnung, als Fortführung und
Vollendung seiner vorhabenden Academische n
Studien, und erwünschter Erreichung des
dabey abzielenden guten Zwecks,
In einigen nützlichen Regula
gezeigt und recommendirt

Von

M. J. C. N. D. u. W. z. L.

Halle, im Wäysenhouse Ao. 1712.

